

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 20

Artikel: "Frontlinie 1940/41"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luftschutztruppe nicht über die körperlich erstklassigsten Soldaten verfügt. Deswegen die Luftschutztruppe überhaupt als eine zweitklassige Angelegenheit zu betrachten, ist ebenso falsch, wie wenn man sich erlauben würde, einem alten Soldaten die Soldatentugenden abzusprechen. Unsere Behörden haben es verstanden, innert wenigen Jahren aus Menschen, die militärisch nur bedingt tauglich waren, eine Organisation zu schaffen, die sich in jeder Beziehung sehen lassen darf. Es wäre falsch, zu glauben, daß im Ausland der Luftschutz — als Truppe — wesentlich besser wäre als bei uns. Was uns, sagen wir einmal glücklicherweise, mangelt, ist die Erfahrung im Kriegseinsatz. Was uns da und dort noch mangelt, ist das Vertrauen, das Vertrauen in die Pflichterfüllung der andern.

Wenn wir an die Auguststage 1939 zurückdenken, dann erinnern wir uns, mit welch fiebiger Spannung unser

Volk den Mobilmachungsbefehl erwartete. Es wollte in seiner Gesamtheit bereit sein, bevor eine Gefahr unmittelbar drohend vor ihm auftauchen sollte. Obwohl ja 1939 kein Grund zu sehen war, weshalb die Schweiz unter allen Umständen in den Krieg hineingezogen werden sollte, wollte die Schweiz — das Schweizer Volk — trotzdem bereit sein. Heute — 1942 — verlangen wir, daß sich unsere Bevölkerung auch wieder bereitstellt, wenn eine Gefahr droht. Eine unmittelbar drohende Gefahr ist immerhin das Vorhandensein fremder Bombenflugzeuge in unserm Luftraum bei Nacht und Nebel.

Darum also: Wenn die Alarmsirenen Dich wieder einmal in Deinem gesunden Schlaf stören, denke daran, daß Du nur schlafen kannst, weil Deine Kameraden im Militär- und Luftschutzdienst über Dich wachen. Denke daran, daß Du durch die Sirenen vor einer Gefahr, die Dir und Deinen Nächsten

droht, gewarnt wirst. Du erwartest, daß die Armee Dich schützt — diese erwartet aber von Dir, daß Du Dich im Augenblicke der Gefahr wenigstens sinngemäß verhältst. Begib Dich daher bei Flabfeuer oder Bombenabwürfen mit Deinen Angehörigen unverzüglich in den Keller, unbekümmert darum, ob er bereits als Schutzraum ausgebaut sei oder nicht. Auch der unausgebaute Kellerraum bietet Dir Sicherheit; viele Beispiele beweisen das. Im übrigen bekümmer Dich auch ein wenig um den Ausbau Deines Kellers zu einem Lufschutzraum. Zeige nicht nur mit gestrecktem Finger auf den Nachbarn, der nichts tut, sondern frage Dich selbst, ob Du in dieser Hinsicht nicht gleichgültig warst bis heute. Dein Pflichtgefühl schützt nicht nur Dich, es schützt auch Deine Familie. Die Familie ist aber die Zukunft unseres Landes. Darum erfülle Deine Pflicht als Bürger, wie sie der Soldat erfüllt.

«Frontlinie 1940/41»

Anm. der Red.: Das britische Innenministerium hat unter dem Titel «Frontlinie 1940/41» einen zusammenfassenden Bericht über die Luftschlacht um England herausgegeben. Wir glauben dem in der vorliegenden Nummer unserer Zeitschrift veröffentlichten schweizerischen Mahnruf an die Zivilbevölkerung unseres Landes zur restlosen Erfüllung der Luftschutzwichten keinen besseren Dringlichkeitsausweis ausstellen zu können, als durch eine anschließende auszugsweise Wiedergabe des englischen Berichtes.

Am 7. September 1940, als der Rundfunk erklärte: «In dieser Stunde führt die deutsche Luftwaffe ihren härtesten Schlag gegen das Herz des Feindes», wüteten bereits vor Mitternacht in London acht gewaltige Brände, die je von mehr als hundert Motorpumpen bekämpft werden mußten. Brandtechnisch waren die Brände «außer Kontrolle» und breiteten sich ungehindert über ein riesiges Gebiet aus. Im Arsenal von Woolwich kam es zu einem Großfeuer, zu dessen Bekämpfung 200 Motorpumpen eingesetzt wurden. Es handelte sich hierbei um das größte Militärziel, das London bieten konnte. Die Feuerwehr gab es schließlich auf, die Flammen zu löschen, und beschäftigte sich mit den Pionieren nur damit, unter dem ständigen Bombenhagel Munitionskisten und Lager mit Nitro-Glyzerin herauszuschaffen. In den Hafenanlagen von Surrey am rechten Themseufer kam es zu dem bisher in der Geschichte Englands ausgedehntesten Großfeuer, gegen das 348 Motorpumpen eingesetzt wurden. Die Versuche der Feuerlöschboote, die riesigen Holzlager im Hafen zu retten, waren erfolglos, da die Wasserstrahlen der



Reihenabwurf von Fliegerbomben.

Motorspritzen in der Glut unverzüglich verdampften. Die aufsteigenden Hitzewellen saugten kalte Luftströme an, die als anfachender Wind die Flammen weiter schürten. Zur gleichen Zeit waren in anderen Gebieten Surreys fünf weitere Brände entfacht worden, die je von mehr als hundert Motor-

spritzen bekämpft wurden. In den ersten drei Wochen dieses «Blitzkrieges aus der Luft» mußte die Londoner Feuerwehr 10 000 mal auffahren und hatte durchschnittlich 500 Brände pro Tag zu bekämpfen.

Im Oktober kam es in zwei Nächten zu je mehr als 2000 Bränden. In einer einzigen Nacht verbrannten 412 Personen und 747 erlitten Brandverletzungen. In einer Novembernacht gab es unter der Zivilbevölkerung 430 Tote und 900 Verletzte, in einer Nacht im März 1941 wurden 751 Tote und 1170 Verletzte gezählt. Die größten Verlustzahlen gab es in der Nacht des 10. Mai 1941, wo 1436 Tote und 1792 Schwerverletzte zu beklagen waren. Der höchste Einsatz an deutschen Bombern erfolgte in der Nacht des 19. April 1941, als die deutsche Luftwaffe mit 450 Bombern angriff.

Das britische Sicherheitsministerium war inmitten des «Blitzkrieges» vor eine schicksalsvolle Frage gestellt: Werden die freiwilligen Feuerwehrleute — von ihnen hatten vier Fünftel noch niemals in ihrem Leben einen Brand bekämpft — überhaupt in der Lage sein, dem Angriff standzuhalten? Von der Beantwortung dieser Frage hing letzten Endes das Schicksal der Nation ab, und das Innenministerium übernahm mit dem Sicherheitsministerium eine außerordentliche Verantwortung, als es diese Frage rückhaltlos bejahte. Damals wußte man natürlich nicht, daß die deutsche Luftwaffe 57 Nächte lang hintereinander und ohne jede Unterbrechung den Angriff fortführen würde.

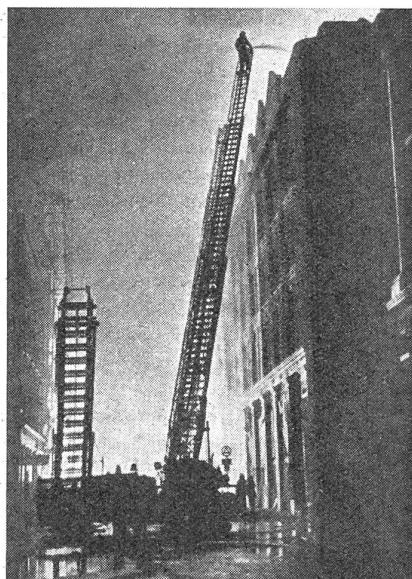
Am vierten Tage des Angriffs war die Riesenstadt London praktisch ohne Bahnen, Poststellen, Telefon und Elektrizität. Am fünften Tag kam es zur dramatischen Wendung. **Es war dem Militär gelungen, Geschütze aller Art heranzuschaffen und auf den Dächern zu postieren.** Es konnte ein derartiges Trommelfeuer auf die feindlichen Flugzeuge gerichtet werden, daß Angriffe aus geringen Höhen völlig aufhörten. Die Wirkung des Bombardements ließ damit beträchtlich nach. Psychologisch interessant war die Tatsache, daß der Riesenlärm der Geschütze zur Beruhigung und nicht zur Aufreizung der Nerven der Bevölkerung beitrug, obgleich in der ersten Nacht kein einziges Flugzeug abgeschossen wurde. Nach allgemeiner Ansicht hat die Bevölkerung von London in dieser fünften Nacht — in der sie

durch das Geschützfeuer einer neuen Belastung ausgesetzt wurde — die «Schlacht im Nervenkrieg» gewonnen und damit entscheidend zu dem Gesamterfolg beigetragen. Von da an festigte sich die Geisteshaltung der Einwohner Londons zusehends, und auch die Arbeitsleistung wurde ständig gesteigert. Die Bevölkerung richtete sich auf Luftangriffe ein und die Arbeiter kehrten auch nach den schärfsten Angriffen unverzüglich zu den Arbeitsstätten zurück. Bereits im Januar war der Hilfsfeuerlöschdienst so vervollkommenet, daß durchschnittlich drei Viertel aller Brandbomben von der Zivilbevölkerung gelöscht werden konnten. Die Inanspruchnahme der Feuerwehr nahm wesentlich ab.

Bei den neun Monate andauernden Luftangriffen auf London sind nach den Feststellungen der Artillerie-Kom-



Londoner Kirche nach einem Fliegerangriff während der Luftschlacht um England.



Londoner Luftschutz-Feuerwehr bei der Bekämpfung eines Großbrandes.

mission insgesamt 50 000 Sprengbomben im Gesamtgewicht von 7500 Tonnen abgeworfen worden. Die Zahl der Brandbomben ließ sich nicht feststellen, dürfte aber weit über einer Million liegen.

In etwas mehr als 50 000 Fällen mußten in London die Amtsstellen eingreifen zur Beseitigung von Kratern in den Straßen, Vornahme von Absperren zur Beseitigung von Zeitbomben, Sprengung von Häusern, die einzustürzen drohten, und ähnlichen Arbeiten. 11 000 Fälle sind registriert, in denen die Feuerwehr oder die Polizei zur Rettung von Haustieren — vom Pferd bis zum Kanarienvogel — aufgeboten wurde. Nach neun Monaten «Blitzkrieg» gegen London waren in der Hauptstadt insgesamt 1 500 000 Wohnungen zerstört und 375 000 Personen obdachlos geblieben.

Der Bericht des Innenministeriums enthält im weiteren eine Tabelle über die hauptsächlichsten Luftangriffe gegen andere englische Städte. So wurde Coventry in zwei Nächten von je 400 und in einer Nacht von 500 Bombern angegriffen. Über Birmingham erschienen in sieben Nächten 1050 Flugzeuge, über Bristol in sieben Nächten 650, über Sheffield in zwei Nächten 300, über Manchester in zwei Nächten 150, über Portsmouth in drei Nächten 380, über Liverpool in dreizehn Nächten 1700 und über Plymouth in sieben Nächten 1000 Flugzeuge. Clydeside wurde in vier Nächten von 800, Hull von 250 Flugzeugen bombardiert. In drei Nächten wurde Belfast von 250 Flugzeugen, Swanson von 250, Southampton von 260 Flugzeugen bombardiert. Cardiff wurde in einer Nacht von 75 Bombern angegriffen.

Außerhalb Londons hat Liverpool die höchste Zahl an Toten zu beklagen. Bis Ende 1941 gab es dort mehr als 4000 Opfer. Es folgt Birmingham mit mehr als 2000, Clydeside mit 1980, Coventry mit 1236 Toten. Die Städte Plymouth, Bristol, Manchester und Hull haben sämtlich etwas mehr als je 1000 Tote zu beklagen.

Insgesamt wurden über England bis Ende 1941 190 000 Sprengbomben abgeworfen, wobei 44 000 Zivilpersonen den Tod fanden und 50 000 schwer

verletzt wurden. Beim Ende des «Blitzkrieges» hatte England eine Zivil-Luftschutzarmee von 1 500 000 Mitgliedern aufgestellt.

Besonders erschütternd ist das Schicksal des Londoner Außenbezirks Thamesborough, der eine ausschließliche Arbeiterstadt ist. Sämtliche 26 000 Häuser wurden durch Bomben getroffen und mußten während der neun Monate unaufhörlicher Angriffe viermal notdürftig wieder instandgesetzt werden.

den. Dieser am härtesten betroffene Bezirk Englands entfaltete nach kurzer Zeit den stärksten Widerstand. Im Frühjahr 1941 patrouillierten allnächtlich durch Thamesborough 5000 Männer und Frauen der Arbeiterbevölkerung, die den Rekord in der Bekämpfung von Brandbomben erzielten. Thamesborough wird angesichts des großartigen Kampfgeistes, den seine Bevölkerung zeigte, in einer Gemeinschaftsstiftung der Nation von Grund auf wieder aufgebaut werden.

Pantelleria – das italienische Malta

Mitten in der Achse des Mittelländischen Meeres liegt in der Straße von Sizilien das kleine Eiland Pantelleria. Von ihm hatten noch vor nicht allzu-langer Zeit nur italienische Polizisten und Verbrecher Kenntnis, denn Pantelleria war einst ein höchst ungemütlicher Verbannungsort. Die größte der aus drei Inselgruppen bestehenden Pantelleriagruppe umfaßt ein Areal von 83 qkm und zählt rund 10 000 Einwohner, wovon 7000 in der gleichnamigen Stadt wohnen. Die Leute sprechen einen mit arabischen und lateinischen Wörtern stark durchsetzten sizilianischen Dialekt. Auf dem fruchtbaren Boden gedeihen Wein, Oliven, Feigen, Pfirsiche, Kapern und Weizen in üppiger Fülle, obgleich die Insel wasserlos ist und das Trinkwasser vom Festlande bereingeschafft werden muß.

Auf der typischen Vulkaninsel mit

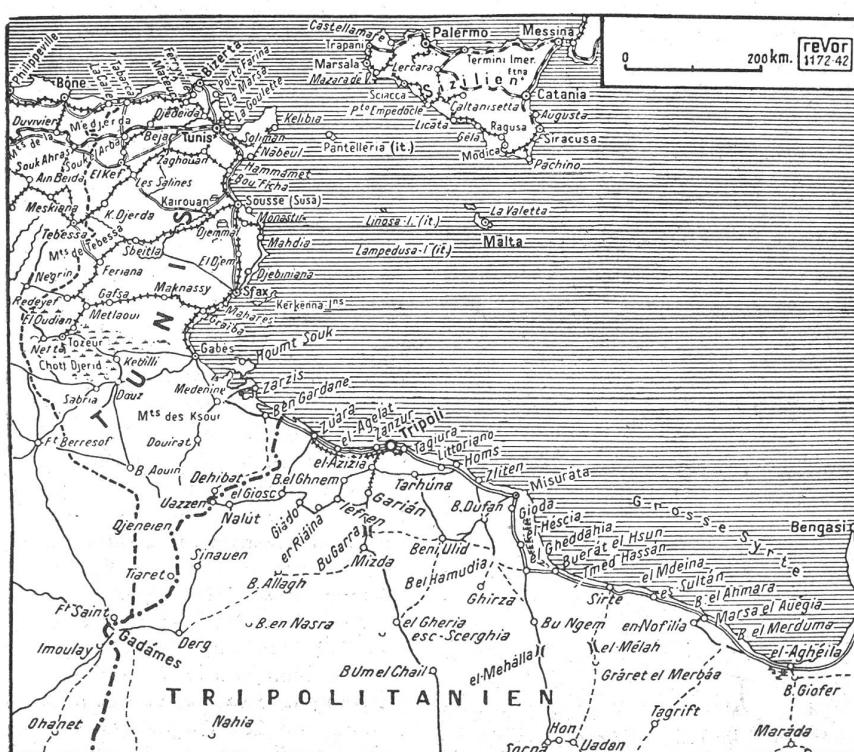


erloschenen Kratern und schwefelhaltigen Thermalquellen sind mehrere antike Bauresten vorhanden, die von der alten Kultur des Eilandes sprechen.

Pantelleria gehörte — soweit geschichtlich nachweisbar — zunächst den Phöniziern, sodann den Römern und darauf den Arabern und seit Mitte des 16. Jahrhunderts den Türken, die es im Kampf an König Roger II. von Sizilien verloren; verwaltungsmäßig untersteht es heute der Provinz Trapani.

Diese interessante Insel fand 1936 ihren Weg in die Weltpolitik. Damals brachten englische Zeitungen in großer Aufmachung die Meldung: «Pan-telleria — der neue Stützpunkt Italiens.» Ein Jahr darauf wurde die Insel zur «zona militare» erklärt, die nicht überflogen werden durfte. Schon zur Zeit der Beendigung des Abessinienkrieges begann der Ausbau der Insel zu einem Stützpunkt für kleinere Einheiten, besonders aber für Flugzeuge. Die zerklüfteten Felsenküsten bildeten schon allein einen natürlichen Festungsgürtel und gewährten den italienischen U-Booten, die außerdem überall die benachbarten Häfen Siziliens, Sardiniens und Libyens anlaufen können, einen willkommenen Unterschlupf, sichert auch vor feindlichen Überraschungslandungen.

Nun ist auch noch die einzige in Be-
tracht kommende seichte Bucht durch
Ausbaggerung für größere Kriegs-
schiffe benutzbar gemacht worden.
Heute besitzt Pantelleria nebst seinen
vorzüglichen Häfen große Rollfelder



Der tripolitanisch-tunesische Kriegsschauplatz.